

Württembergischer Altertumsverein in Stuttgart.

Die Heerstraße der Peutinger-Tafel von Vindonissa (Windisch) bis Abufina (Eining), mit besonderer Berücksichtigung ihres Zuges durch Württemberg.

Von Dr. Eduard Paulus.

Von diesem Straßenzug haben wir bis jetzt als sichere Punkte nur die beiden Endpunkte, Windisch und Irnsing-Eining, und dazwischen das durch Steininschriften festgestellte Sumlocennä (Rottenburg a./N.). Schon der Umstand, daß die Straße von Windisch nach Eining an der Donau über Rottenburg am Neckar führt, zeigt deutlich, daß es sich hier nicht um eine Straße handeln kann, die beide Endpunkte auf dem nächsten Weg mit einander verbindet. Eine solche Straße hätte die Donau nie überschritten. Es handelt sich vielmehr um eine Straße, welche ihr Ziel auf großen Umwegen erreicht, um eine Straße, welche so angelegt ward, daß sie weitausholend auf ihrem Zug wichtige Plätze mit einander verbindet und dadurch die Beherrschung und Sicherung des von den Römern in Besitz genommenen Landes erleichtern konnte. Der Zug dieser Straße gemahnt an jene Heerstraßen, welche die Römer in ihrer früheren Zeit in das Gebiet der Samniter, der Gallier u. s. w. hineintrieben, Straßen, die von römischer Zwingburg zu Zwingburg zogen, um die geschlagenen Völker in der Botmäßigkeit zu haben, oder auch um beim Einbruch eines sie aufwiegeln den äußeren Feindes die Schlüssel der Macht in der Hand behalten zu können. Wie sehr sich solche Anlagen in dem hannibalischen und anderen Kriegen, welche die Römer in Italien führen mußten, bewährten, und wie schwer gerade die unterworfenen Völker solche mit festen Plätzen besetzte Straßenstränge empfanden, ist bekannt.

Wohl durften die Römer die südwestliche Ecke von Deutschland im dritten Viertel des ersten Jahrhunderts ohne wesentliche Kämpfe besetzen, aber die Gefahr vor freien, von außen andrängenden Völkern, besonders vor den Katten im Norden, war nicht gehoben, deshalb mußte bei etwaigen feindlichen Einbrüchen eine solche, eine Anzahl wichtigster Punkte unter einander verbindende und dabei sicher und beherrschend geführte Heerstraße von großem militärischen Nutzen sein. Eben die in Rede stehende Straße umspannte, nach meiner Ansicht, die ich jetzt unumwunden, aber mit allem Vorbehalt gebe, in gewaltigem Bogen die deutsche Alb, im weiteren Sinn, d. h. den badischen, schwäbischen und fränkischen Jura, den Randen, die schwäbische Alb und den sog. Hahnenkamm, dieses vom Rhein her von Südwesten nach Nordosten als Schutzwall aufgebaute Kalkgebirge, genauer gesagt, dieses etwa 10 Stunden breite Hochland mit felsenteilem Abrand gegen Norden (gegen den Feind), nur einigemal von leicht zu sperrenden Querthälern, die nach der Donau hinüberleiten, durchbrochen. Vor diesem lang und breit schirmenden Hochlande zieht die Peutinger-Heerstraße, bis an die so sehr weit nördlich liegende Ecke bei Weißenburg am Sand hinaufgreifend, und strebt dann in fast schnurgeradem südöstlichem Zug wohl erhalten über das Hochland des Hahnenkamms, über das Altmühlthal und weiter durch die Donau-ebene nach Eining.

Vergegenwärtigen wir uns das Bild Südwestdeutschlands nach dem Abzug der keltischen Helvetier und der deutschen Markomannen, auf welche hin langsam die Römer, die seit 15 vor Chr. das Land bis zur Donau und Alb besetzt hatten, unter den Flaviern ernstlicher das vom Neckar durchflossene Dreieck zwischen Alb und Schwarzwald in Besitz nahmen. Es wird als eine Einöde geschildert, aber ohne Zweifel

waren von den alten Bewohnern, von den Helvetiern, wie von den Markomannen, nicht alle ausgewandert; die Ärmeren werden, wie das gewöhnlich ist, sitzen geblieben sein. Und was jedenfalls vorhanden war, das waren die Stätten, die sie besiedelt, die Wege, die sie gebahnt, die Burgen und andere Werke, die sie aufgeführt hatten, und die ja bis heute noch vielfach erhalten sind, uns heute noch den Blick über diese fernen Zeiten hin mannigfach erhellen. Die keltischen Bewohner waren auf nicht zu verachtender Bildungsstufe, mit ihren zum Teil im Lande selbst verfertigten Bronzewaffen, ihren Goldmünzen, ihrer Töpferkunst, ihren in diesem reichen Land gewiß schon lebhaften Ackerbau, indem schon in metallofer Zeit um die Pfahlbauten des Federsees der Weizen blühte. Solches Wesen ward, nur etwas rauher, fortgesetzt von den nachdrängenden Germanen. Und so muß das Land zur Zeit der allmählichen römischen Besitznahme gedacht werden als wohl versehen mit seit Jahrhunderten betretenen Verkehrsstraßen, reich besetzt mit Ringwällen, und wieder mit heiligen Stätten, Opferbergen und den hochragenden Malen der Toten; in vielen Strecken längst umgerodet zu Ackerland oder benützt als quellendurchraushtes üppiges Weideland; an vielen Stellen besetzt mit (vielleicht damals fast verödeten) bäuerlichen Ansiedelungen, an den besten Flußübergängen und Thalgründen mit größeren stadähnlichen, von handel- und gewerbetreibendem Volke geschaffenen. Orte, wie Rottweil, Rottenburg, Cannstatt, Aalen, Heilbronn, Oettingen im Ries, müssen menschliche Ansiedelungen gewesen sein seit unvordenklicher Zeit, wie auch bei solchen Orten uralte Funde gemacht werden; eben jetzt wieder bei Cannstatt. Dagegen sind als Neugründungen der Römer der Lage nach anzusehen Iffingen (Arae Flaviae), Köngen, Welzheim u. f. w.

Natürlich ist, daß die Römer, als sie das Land in Besitz nahmen und die in Rede stehende Heerstraße anlegten, manchem dieser alten Wege sich anbequemen, wichtige Ringwälle und Flußübergangsplätze berücksichtigten. So denke ich mir die Führung der Peutinger-Heerstraße; dieselbe schließt ganz entschieden Strecken viel älterer Hochstraßen in sich, berührt unstreitig viel ältere, als römische Städte und Burgen. Ihre Anlage mag in der Hauptsache in die Zeit der Flavier, ihr Anfang bis an die obere Donau in die Zeit des Augustus, ihre Einzeichnung in die sog. Weltkarte ebenso in diese beiden Zeiten fallen (s. auch unten). Es sind wohl die Straße über den Randen, die Strecke von Rottenburg nach Cannstatt über Herrenberg, die von Cannstatt hinauf zu der Leinhöhe, zwischen den Thälern der Rems und der Lein, zu der Hochstraße und diese selbst bis Aalen, ja bis zu dem in der Urzeit hochwichtigen Ipf bei Bopfingen, als Teile älterer Straßen, als sogenannte „Keltenwege“ anzusprechen. Als alte Städte im Sinne von größeren gewerb- und verkehrsreichen Plätzen, Marktorten, stellen sich dar Rottweil, Rottenburg, Böblingen, Cannstatt, Aalen, Öttingen im Ries, als bedeutende Ringwälle der Fürftenberg bei Pföhren an der Donau, Herrenberg am Schönbuch, der Ipf bei Bopfingen, Hohentrüdingen im Ries, Spielberg bei Gnotzheim, Gelbe Bürg, Wülzburg bei Weissenburg am Sand; die vier zuletztgenannten an dem am weitesten nach Nordwesten in das Flachland vorgeschobenen Steilrande des Hahnenkamms.

Gehen wir nun über zur Betrachtung und Feststellung des Straßenzuges im besonderen, über den schon so vieles hin und wieder geschrieben worden. Vor allem ist bei Lösung der Frage nötig, daß größere Strecken ins Auge gefaßt werden, dann sind die Unterschiede so bedeutend, daß sie jedem einleuchten.

Für die Strecke von Windisch nach Rottenburg bringt die Peutinger-Tafel 61 Maßeinheiten, weiter von Rottenburg nach Eining 176. Darnach wäre der Weg von Rottenburg nach Eining fast dreimal so weit, als der von Windisch nach Rottenburg. Nehmen wir römische Millien an, so haben wir von Windisch nach Rottenburg

rund 92, von Rottenburg nach Eining 264 Kilometer. Mit 264 Kilometer kommt man, fogar noch mit einigen Umwegen, von Rottenburg nach Eining, von Rottenburg nach Windisch aber braucht man auch auf dem nächften Weg 130 Kilometer, also 38 mehr, als die Tafel angiebt. Es muß deshalb von Windisch her eine bedeutend größere Maßeinheit angenommen werden, und zwar bis Rottenburg, weil von Windisch herkommend die Maße gerade hinter Rottenburg fo stark hinauffchnellen, von 14 auf 22, und zwar in einem Landftrich, der jedenfalls eben fo stark bewohnt und besetzt war, wie der zuvor von der Straße durchgemessene. Von Rottenburg bis Eining dagegen reichen, wie wir fofort fehen werden, die Millien vollständig aus; laffen wir jetzt auf diefer letzteren Strecke die Zahlen fprechen.

Nimmt man die Entfernung von Rottenburg nach Eining, nach der Tafel 176 Maßeinheiten oder 264 Kilometer, fo fieht man fofort, daß das hier angewendete Maß die römische Meile fein muß, mit einem größeren Maße käme man weit über Eining hinaus; aber auch mit diefem Millienmaß noch muß ein Umweg angenommen werden. Läßt fich nun zwischen den beiden Endpunkten ein vernünftig geführter Straßenzug finden, der die auf der Tafel angegebene Länge besitzt und zugleich nach den auf der Tafel bezeichneten Abftänden wichtige Römerplätze aufweist, fo muß der richtige Zug gefunden fein. Diefe Straße befteht in Wahrheit, läßt fich fo gut wie überall noch verfolgen, ift auf Strecken von mehreren Stunden faft unberührt und zeigt an den von ihr durch die Entfernungszahlen bestimmten Punkten hervorragend wichtige Römerplätze, und zwar ließen fich bei den meiften jetzt schon, neben ausgedehnten anderen römischen Reften, Kafteile feftstellen.

Der Zug geht von Rottenburg auf der Römerstraße nach Herrenberg, um die große Vorterraffe der schwäbifchen Alb, den Schönbuch herum und erreicht mit 22 Meilen Böblingen-Sindelfingen, von da über die Höhe bei Vaihingen auf den Fildern nach dem Hafenberg, über die Gaiseiche und den Rücken zwischen dem Stuttgarter und Bothnanger Thal, die fog. Feuerbacher Heide, nach Altenburg bei Cannftatt (Clarennia), das mit 12 Meilen erreicht wird; von Rottenburg bis Cannftatt faft immer auf freien Hochflächen oder Bergrücken, nur das Ammerthal und das Würmthal, da wo beide Thäler weit offen find, überfchreitend. Es lief aber auch eine alte Straße vom Hafenberg durch das Stuttgarter Thal direkt an den Neckar bei Cannftatt.

Von Rottenburg führt der befte Weg Cannftatt zu um den Schönbuch herum an Herrenberg vorbei nach Böblingen-Sindelfingen — 22 Meilen. Doch möchte ich nicht, wie mein Vater in den neueren Auflagen der archäologifchen Karte that, die Straße über Hildrizhaufen und Altdorf auf die Höhe des Schönbuches führen, fondern von Herrenberg genau nordöstlich auf Böblingen, wie die erfte archäologifche Karte gewiß ganz richtig zeigte (vergl. auch Paulus d. Ält. in W. Jahrbücher 1835, II. S. 376 ff.). Bei Böblingen-Sindelfingen wäre Grinario anzufetzen. Das Kastell ift bis jetzt noch nicht gefunden. Rottenburg, Herrenberg, Böblingen und Cannftatt (Clarennia), alle vier müffen als vorrömische Plätze angesprochen werden, als Römerplätze find alle vier bedeutend, und fo ift aller Grund anzunehmen, daß diefe Straßenftrecke schon vor den Römern bestand und nur von diesen, wo es not that, in den richtigen Stand gefetzt wurde. Bodenschwierigkeiten find faft keine zu überwinden. Die ganze Strecke kann im Trab befahren werden. Entfprechend den feften Schönbuchplätzen Herrenberg und Böblingen am Nordwefttrande des Schönbuches, legten die Römer am Südoftrande der an den Schönbuch ftößenden Filderhochebene das Kastell Köngen an, an wichtigem Neckarübergang. Auch fonft finden fich auf diefem von den Römern mit zahlreichen Niederlaffungen bedachten Hochland (Schönbuch und Filder) römische Schanzen als auf einer höchft wichtigen Stellung in dem großen Neckarwinkel

zwischen Rottenburg und Cannstatt. Die Schloßberge von Böblingen und Herrenberg trugen ohne Zweifel einst Ringwälle.

Cannstatts außerordentliche Bedeutung ist längst erkannt; von ihm ab zeigt die Tafel weiter an: nach ad lunam 22, nach Aquileia 20, nach Opie 18. Die Straße geht von Cannstatt an den Leinfluß, von der Lein nach Aalen, von Aalen zum Berge Ipf. Die Entfernungen stimmen: 22 Millien nach der Lein, 20 nach Aalen, 18 zum Nordostfuße des Ipf. Bacmeister nimmt keinen Anstand, auf diese drei alten Namen die jetzigen Lein, Aalen, Ipf aufzubauen. Alle drei Punkte sind hochwichtig, wie wenige. An der Leinecke beginnt der Rheinlimes seine kolossale gerade Linie, ganz in der Nähe das Kastell Welzheim, bei Leineck und Pfahlbronn gleichfalls römische Schanzwerke, auch sonstige römische Reste. Die Straße lief in der breiten Thalebene des Remstales bis gegen Schorndorf, erstieg dann mit der Eßelsteige den Höhenrücken zwischen der Rems und der Wieslauf und zieht nun genau östlich, mit zwei Stunden die Leinecke erreichend, und immer östlich und immer auf der Höhe bis Aalen, zwischen Lein und Rems, von der Eßelsteige bis Aalen schnurgerade östlich viele römische Meilen lang auf prachtvoll beherrschender Höhe; diese Straße, welche die uralten Städte Aalen und Cannstatt mit einander verband, ist ganz gewiß vorrömisch, sie heißt die Hochstraße. Die gewöhnliche Heerstraße der Römer lief von Schorndorf im Remsthal weiter bis Aalen.

Aalen. Bekannter Römerplatz mit Kastellen und Stempeln, von wo aus man eben zur Donau durchs Brenzthal über Heidenheim und eben zum Neckar durchs Remsthal nach Cannstatt gelangte, zu allen Zeiten im friedlichen Verkehr, wie in Kriege nicht zu umgehen.

Ipf bei Bopfingen. Gewaltiger Ringwall mit Opferstätte, mit Laufgräben und Trichtergruben, großes Grabhügelfeld nördlich des Berges, großes römisches Lager nordöstlich bei Jagstheim. Bacmeister sagt: „Das Peutingerische Opie weist, je nachdem es als Genitiv oder Ablativ gefaßt wird, auf einen Nominativ Opie oder Opis zurück; das ergäbe ein althochdeutsches Ophi, Ophi. Wie aber z. B. aus latein. modius althochdeutsch mutti der Scheffel, mittelhochdeutsch mütti wurde, so konnte sich Ophi zu Upfi, Üpfi wandeln, was schwäbisch Iphi, Ipf lautet.“

Auf Bopfingen am Ipf laufen von allen Seiten Römerstraßen zu, doch fanden sich wenig römische Reste, es scheint, daß die Römer sich begnügten, diesem uralten Kelten- und Germanenberg eine kleinere Ansiedlung beizugeben.

Von Aalen nach Bopfingen gehen zwei alte Wege, einer genau östlich über die Alb, einer in nördlich gespanntem Bogen um ihren Nordsaum; ich vermag mich bis jetzt noch nicht für einen oder den anderen zu entscheiden.

Vom Ipf an geht wohl erkenntlich die Heerstraße in stolzem Zug nordöstlich, erreicht mit 7 Meilen Maihingen (Septemiaci), mit weiteren 7 Öttingen (Lofodica), mit weiteren 11 Gnotzheim (Medianis) an der Nordwestecke des Hahnenkamms am Fuße des Spielbergs (Specula), der Stammburg der Grafen von Öttingen.

Die meisten älteren bayrischen Forscher zogen die Linie nicht höher als bis Öttingen, und dann über Nassenfels ostwärts nach Köfching, aber diese Linie ist nicht begründet in der Lage der Gebirge, ein unnötiger Umweg; nebenbei stimmt die Entfernung von Burgmarshofen bis Nassenfels nicht, ist zu klein. Eine vernünftige Linie wäre genau ostwärts von Bopfingen über Nördlingen immer ostwärts nach dem wichtigen Nassenfels und immer östlich nach Köfching u. s. w. Dieser Straßenzug besteht und ist hochwichtig als nächste Verbindung von Aalen mit Eining. Aber die Maße stimmen nicht; die Maße weisen auf einen Umweg hin. Wir sehen, sowie die Straße in das so überaus fruchtbare, reich bewässerte Ries tritt, rücken die Punkte

viel näher zusammen. Das ganze Ries ist voll von römischen Altertümern; nach Öttingen kommen Römerstraßen aus allen Richtungen. Ein Hauptplatz ist wieder Gnotzheim (Kastell) mit Spielberg (Ringwall) an der Nordwestecke des Hahnenkamms. Weiter ist der Straßenzug zu verfolgen ostwärts bis Dittenheim, dahinter der Ringwall der Gelben Bürg, und südostwärts auf Trommezheim an der Altmühl; bis hierher sind die 8 Meilen abgelaufen, hier setze ich Iciniaco an; von da zieht die Straße wohl erkennbar genau östlich nach Weissenburg am Fuße der Wülzburg (Biricianis), einer der frühesten und mächtigsten Römerorte, mit Kastell, mit einstigem Ringwall auf der Wülzburg, die von den Römern besetzt ward. Von der Wülzburg schießt die Straße 18 Meilen lang erst ostwärts und dann schnurgerade südostwärts wohl erhalten nach Pfünz (pontes) an der Altmühl; das wäre Vetonianis. Pfünz mit Kastell und massenhaften Römerfunden. Weiter geht die Straße für jedermann deutlich ost-südöstlich schnurgerade 12 Meilen lang nach Kofching (Germanicum), Kastell, dann 9 Meilen weit östlich schnurgerade nach Celeufum (Pföding am Kelsbach) und endlich mit drei weiteren Meilen nach der berühmten Abusina, jener auf beiden Seiten des Donauflusses gelegenen gewaltigen Stadt.

Daß dieser Zug, von Rottenburg am Neckar bis Irnsing-Eining an der Donau, der nebenbei die Maße der Tafel genau einhält, durch seine sich immer gleichbleibende, scharfsinnig auf die Gebirgsgliederung gegründete Führung, welche stets hochwichtige, meist schon durch vorrömische Kultur bedeutame, von den Römern noch mit Kastellen bewehrte Punkte mit einander verbindet, einen entschieden großartigen Eindruck macht auf alle, die ihn mit Auge und Seele verfolgen, ist unumstößlich. — Von den 15 Plätzen sind bis jetzt 11 als mit Kastellen besetzte nachgewiesen, es fehlen noch Böblingen-Sindelfingen, Maihingen, Öttingen, Trommezheim. Schon Buchner (1823) zog von Eining aus die Straße über Pfünz an der Altmühl bis Weissenburg, Ohlenflager in seiner trefflichen Schrift „Die römische Grenzmark in Bayern“, München 1887, verfolgt die Straße sogar bis Gnotzheim. Betrachtet man von Eining aus die Maße 3—9—12—18, so überrascht ihre große Verschiedenheit, aber zugleich erfreut das genaue Zusammentreffen der Kastellplätze, Pföding, Kofching, Pfünz, Weissenburg mit diesen Maßen; je näher dem Donauübergang, desto mehr sind die Plätze beisammen; dann von Pfünz bis Weissenburg die lange Strecke mit 18 Meilen über die kahle Höhe des Hahnenkamms; endlich der Name Pfünz selbst, jene wichtige Überbrückung des tiefeingeschnittenen Altmühlthales, des einzigen Thales auf der 42 Meilen langen Strecke zwischen Abusina (Eining) an der Donau und Weissenburg am Sand. Der Leser möge das alles auf einer größeren Terrainkarte vergleichen.

Betrachten wir nun die Strecke Vindonissa-Sumalocennae, Windisch-Rottenburg, deren Zug ganz dieselben Grundsätze befolgt, auf eine große Strecke den Schwarzwald zum Rückhalt habend. Dieser Straßenzug zeigt 61 Maßeinheiten; wie oben gezeigt, können es unmöglich römische Meilen sein. Mit 61 römischen Meilen gelangen wir auch auf den allernächsten Wegen von Rottenburg aus noch lange nicht an den Rhein, wir brauchen von Rottenburg nach Windisch auf dem allernächsten Weg fast 90 Meilen. Sehen wir uns einmal die Zahlen der Strecken an von Rottenburg aus: 14 — 14 — 11 — 14 — 8. In diesen Entfernungen müssen vier wichtige Römerstätten liegen, und zwar muß die zweite, von Rottenburg aus gerechnet, fast in der Mitte des Weges liegen $14 + 14 = 28$ und $11 + 14 + 8 = 33$.

Arae Flaviae kann unmöglich nach Rottweil fallen, denn wenn wir dies annehmen und auch den kürzesten Weg von Rottweil nach Rottenburg einschlagen, so müßten wir bei dem Maß 14 zwischen Rottenburg und Arae Flaviae die Maßeinheiten zwischen Rottenburg und Vindonissa so groß nehmen, daß wir nur etwa 40 Maßein-

heiten brauchten; die Tafel giebt aber 61. Rottweil muß von Rottenburg aus die zweite Station der Tafel sein. Da nun aber bis zur zweiten Station schon 28 Maßeinheiten abgelaufen sind, so folgt daraus weiter, daß die Straße von Rottweil nach Rottenburg einen bedeutenden Umweg machen muß.

Dabei muß ich gleich bemerken, daß von Vindonissa nach Sumalocennae das gewöhnliche Leugenmaß mit 2,22 km zu klein ist, wir brauchen ein größeres Maß. Das sind wohl die alten größeren gallischen Leugen (s. Hultsch, Griechische und Römische Metrologie. Zweite Bearbeitung, S. 692). Glücklicherweise erfährt dieses Verfahren seine Bestätigung darin, daß von Basel Augst bis Straßburg, wo der Weg nicht zweifelhaft sein kann, dasselbe Maß angewendet ist; die Tafel giebt hier bloß 49 Maßeinheiten und mit 61 solchen Maßeinheiten kommen wir von Vindonissa über Iffingen nach Rottenburg. Das Maß, die alte keltische Leuge, mag in Obergermanien zur Zeit der Errichtung der Straße von Windisch nach Rottenburg, was jedenfalls noch ins erste Jahrhundert fällt, noch in Anwendung gewesen sein. Im Orient ist z. B. teilweise nach Parafangen zu rechnen, eine Parafange zu vier Millien, wie Wilh. Tomaschek in den Sitzungsberichten der philosophisch-historischen Klasse der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, 102. Band, nachgewiesen hat. Derselbe Gelehrte sieht in diesem Teil der Peutinger-Tafel das Fragment eines Itinerars aus der Zeit der Seleukiden. — Die verschiedenen Maße der Tafel zeigen, daß die verschiedenen Teile derselben ursprünglich zu verschiedenen Zeiten angefertigt wurden. So reicht wohl der Beginn unserer Peutinger-Straße in die Zeit des Agrippa zurück, in welcher die Römer zuerst in unsere Gegenden eindrangen und durch welchen die sog. Weltkarte des Augustus angelegt wurde. Die Vollendung der Straße und ihrer Aufzeichnung muß natürlich bedeutend später fallen, wie aus den *Arae Flaviae* erhellt, kann aber ganz in die Gründungszeit dieser Stadt oder kurz nachher fallen. Dem General, welcher die Straße gebaut hat, ist die Verzeichnung der Straße in die Tafel am ehesten wohl zuzuschreiben.

Nehmen wir nun den Weg von Vindonissa aus.

Die Straße geht bei Zurzach, das mit 5 alten Leugen erreicht wird, über den Rhein, und dann nordöstlich weiter im bequemen Klingengrabenthal hinauf, hier war nach abgelaufenen 8 Maßeinheiten bei Geißlingen, wo ein bestätigter Römerplatz¹⁾ lag, die erste Station. Von da geht die Straße immer auf bestem Terrain dem Randen zu, ersteigt diesen und läuft auf dessen Höhe genau nordwärts und hinab nach Sumpföhren an der Donau, am Fuße des Fürstenberges. Dasselbst sind 14 Maßeinheiten abgelaufen und möchte ich Juliomagus ansetzen. Mein Vater und andere setzen die Station fast eine Stunde weiter nordwestlich bei Hüfingen an. Mir aber scheint, der alte Keltenweg, der von Vindonissa nach Brigobanne (Rottweil) führte, ging bei Pöhren, im Angesicht des weithin beherrschenden Fürstenberges, über die Donau. Der Weg ging vom Randen an genau und ohne Umschweife nordwärts, giebt eine gerade Linie, das Terrain ist noch günstiger. Diesem uralten Straßenzug mögen die Römer gefolgt sein. Nimmt man dies an, so reicht man vollständig mit den Maßen der Tafel. Mein Vater brauchte 2 Maßeinheiten weiter. Der Fürstenberg, am Donauübergang, muß als einer der größten und höchsten, frei vor dem Albrand stehenden Einzelberge, und zwar als ein ins Donauthal hinausragender, an Wichtigkeit dem Hohenstaufen und Ipf gleichgestellt werden, ist gewiß anzusprechen als Ringwallberg in der Urzeit, wie ja von ihm die große Herrschaft Fürstenberg ausging. Ihm gegenüber auf dem linken Donauufer steht sein Genosse, der Wartenberg. Beide Berge beherrschen vollständig den Eingang von Westen (und vom Neckar her) ins Donauthal. Es mit

¹⁾ Mit Stempeln der 11. und 21. Legion und der 3. Cohorte der Hispanier.

diesem Weg zu versuchen, darauf hat mich Bacmeister gebracht, der zuerst in seinen alemannischen Wanderungen zum Namen Sumpfohren schrieb: „Dabei sei nicht verschwiegen, daß südöstlich von Hüfingen das Dorf Sumpfohren steht, verwunderlichen Namens. Da indeß eine Stunde nördlich Pfohren liegt, so möchte jenes erstere altdeutsch Sunt-foren, d. h. Süd-foren geklungen haben (wirklich heißt der Ort a. 883 Sundphorran; dazu a. 817 Forrun, 821 Phorra, 825 Forren), und konnte das eine wie das andere ein römisches Forum gewesen sein, woraus alemannisch Pforen wurde, wie aus der Station ad fines das heutige Pfinn. In dem Namen Juliomagus aber haben wir die Gewähr für einen alten Keltenfizz in jener Gegend.“ Von Sumpfohren nördlich hinauf nach Pfohren ist ein trefflicher Donauübergang, flache Rücken langen von Süd und Nord weit sich entgegen hinein in das große Donaumoos und das kleinere östliche bei Neidingen, die wohl zur Zeit des ersten Eindringens der Römer Sumpffeen waren. Lag wohl eine Ansiedlung auf dem Berg und eine zwischen dem Berg und dem Donauübergang, wie auch am Nordfuße des Ipf, nach den so zahlreichen Grabhügeln dort, eine alte vorrömische Niederlassung zu vermuten ist?

Von Pfohren geht eine Hochstraße genau nördlich auf langem Flachrücken zwischen den zwei uralten Orten Aafen und Heidenhofen durch gegen Schwenningen. Das ist höchst wahrscheinlich die alte Keltenstraße, eine spätere Römerstraße ging von Schwenningen auf Donaueschingen und den Römerplatz Hüfingen. — Genaue Forschungen bei den beiden Pfohren, sowie über die nordwärts strebende Hochstraße müssen hier erst Licht bringen, um welches die badischen Forscher dringend gebeten sein sollen. Bei beiden Pfohren Pfahlbau funde.

Mit 11 weiteren Maßeinheiten kommt man nach Rottweil (Brigobanne), auf deutsch Berghorn oder Hornberg (Bacmeister und Buck). Das würde stimmen. Bei Rottweil bricht nach breitem flachem Thal das Neckarthal plötzlich schroff und felsig ein und bildet das erste Berghorn, worauf wir uns in Urzeiten einen Ringwall, unten am Flusse die bürgerliche Niederlassung der Kelten denken. Dieses Berghorn ist das jetzige Rottweil mit der jetzt wieder zu Feld und Garten gewordenen Bergzunge, mit der früheren Vorstadt Au, zwischen zwei schroffen in das Neckarthal ziehenden Schluchten. Ein bestes Bild giebt Merian 1643. Bei Rottweil großes Kastell.

Es bleibt uns noch die letzte Station zu betrachten übrig, die mitten zwischen Rottweil und Rottenburg, der Tafel nach Arae Flaviae. Mein Vater (in W. Jahrbücher, Jahrgang 1846, erstes Heft) war der erste, der bei Unteriflingen eine Römerstadt (Altstadt) fand und hieher, durch die Maße der Tafel gewiesen, Arae Flaviae setzte. Neuere Forscher setzen die Stadt nach Erlaheim. Aber sowohl die Maße der Tafel, der Zug der Heerstraße, und endlich der bei Unteriflingen an der Stelle der römischen Schuttäcker vorkommende Flurname Altera, Saltera, weisen auf Unteriflingen hin. In Arae Flaviae dürfen wir eine römische Neugründung annehmen, hier war in vorrömischer Zeit gewiß kein wichtiger Ort, wie bei Rottweil, Rottenburg, Cannstatt.

Nur aus militärischen Rücksichten konnte hier eine Station angelegt werden, um den Römern den schwierigen Übergang über das tiefe Glatththal zu decken. Es war aber auch der einzige Thalübergang von Rottweil bis Rottenburg, auf eine Strecke von 70 Kilometer (14 Stunden). Sonst überall die herrlichste fruchtbare Hochebene mit den weitesten Albanwäldern des ganzen Landes, mit dem Schwarzwald im Rücken, vor sich östlich das felsenschroffe, tiefe, enge, viel verschlängelte, heutzutage zum Teil noch wegloste Neckarthal, eine schützende Schranke, wie sie besser sich nicht wünschen läßt. Herzog hat (in den Bonner Jahrbüchern LIX) diesem Platz den römischen Ursprung abgesprochen und ihn in das Mittelalter gewiesen. Aber meine genauen Grabungen an Ort und Stelle ergaben ganz untrüglich die römische Kastell-

mauer, die fast ganz erhalten sein wird. Auch die Bedeutung der Flurnamen „Altera“ etc. hat Herzog von der Hand gewiesen; aber aus den tausenden und aber-tausenden von Flurnamen, die mir schon im Württemberger Land durch die Hand gingen, weiß ich keinen ähnlichen aufzufinden. Es ist zu auffallend. Es wäre daher eine der ersten Forderungen unserer neuesten mit Haue und Schaufel arbeitenden Forschung, in der Altstadt bei Unter-Iflingen einmal ganz gehörig einzusetzen. Über der Glatt, $\frac{1}{2}$ Stunde westlich auf dem Burgberg und Riefenmannsberg Spuren von Verschanzungen, an der westlich nach Loßburg ziehenden Heergasse. Anderthalb Stunden westlich von der Altstadt liegen dann bei Loßburg und Roth Schanzen, die als römisch angesprochen werden müssen. Arae Flaviae liegt nur zwei Stunden südöstlich von Freudenstadt, einer Neugründung, Festung gegen die Franzosen, von Herzog Friedrich von Württemberg um das Jahr 1600, und hatte vor allem den Zweck, die Straße ins Kinzigthal und weiter nach Straßburg zu sperren. Die gewöhnliche nähere römische Heerstraße von Rottweil nach Rottenburg lief jedenfalls über Erlaheim auf der rechten Neckarseite. Zwischen Rottweil und Iffingen Waldmöflingen mit Kastell.

Den Zug unserer Straße hat mein Vater (in Erklärung der Peutinger-Tafel, Schriften des württembergischen Altertumsvereins I, 8. 1866) mit den wenigen oben berührten Abweichungen, von Windisch bis ins Ries, gestützt auf langjährige Forschungen an Ort und Stelle, ebenso geführt, und damals die Tafel als eine Straßenprofilkarte erklärt, eine Ansicht, der jeder beipflichten muß, der sich einigermaßen mit dem Zeichnen von Karten und Plänen, mit „Grund- und Aufrissen“ abgegeben hat. Ob aber die Kopierung der ursprünglichen Tafel in einer Weise geschehen ist, daß im einzelnen aus den verschiedenen Treppen Schlüsse gezogen werden können, ist eine andere Frage. -- Jedenfalls aber schimmert die allgemeine Anlage als Profilkarte auch in der Fassung, die wir heute besitzen, noch deutlich durch. Bei einer solchen Darstellung (Vertikalprojektion) können die Flüsse nur als Punkte oder als schmale Einschnitte erscheinen und es kann deshalb den in die Tafel, wie sie uns vorliegt, (in Horizontalprojektion), eingezwungenen Flußläufen nur bedingter Glauben geschenkt werden, wie mein Vater a. a. O. schon überzeugend nachgewiesen hat.

Möchten diese Zeilen die badischen, bayrischen und württembergischen Forscher zu gegenseitiger Handreichung anspornen! Nur mit vereinten Kräften gelingt eine Lösung des Rätsels, das immerhin zu den wichtigsten unserer südwestdeutschen Geschichte gehört; weil hier, nach meiner Meinung, eine Schnittlinie ist zwischen der vorrömischen und der römischen Zeit und Kultur, und die Feststellung dieser sog. Peutinger-Straße auch auf die Limesfragen und auf die Donaufraße ein stark aufhellendes Licht werfen würde.

Ein Stammbuch Herzog Friedrichs I. von Württemberg.

Die K. öffentliche Bibliothek bewahrt unter den historischen Handschriften auch das Stammbuch des Herzogs Friedrich I. von Württemberg (Hist. Q. 84). Es ist ein sehr abgenützter Lederband in Quer-Quart mit dem auf beiden Seiten eingepreßten württembergischen Wappen und der Zahl 1574 auf der Vorderseite versehen. Nach der Sitte damaliger Zeit wurde als Stammbuch ein gedrucktes Buch benutzt und zwar in diesem Fall ein durchschossenes Exemplar von Ovids Metamorphosen, herausgegeben von Johann Posthius von Germersheim, mit Bildern von Virgil Solis, gedruckt zu Frankfurt a/M. bei Georg Corvinus 1569. Das Buch hat im ganzen 381 Blätter, die handschriftlichen Einträge gehen von 1574 bis 1586, demnach scheint der Herzog das Buch während seiner Studienzeit in Tübingen an-